

Deutsche Reiseliteratur und die Niederlande im 17. und 18. Jahrhundert Probleme der Bildformung*

"Sich ein Bild vom Nachbarn zu formen hat eben schon immer zu den Kulturphänomenen von Staatsgemeinschaften gehört."¹

Das Bild vom Nachbarn, von einem Land oder einem Volk entsteht einerseits durch eigene Anschauung, vor allem aber durch Hörensagen, das heißt durch Informationen, die andere gesammelt und weitergegeben haben. Das ist in der heutigen Gesellschaft mit ihren Kommunikationstechniken nicht anders, als es vor 200 oder 300 Jahren ohne die Hilfe der modernen Medien war. Ein wesentlicher Teil der Tradierung erfolgte damals sicherlich mündlich, doch das Niederschreiben des Erlebten wurde mit zunehmender Ausbreitung des Buches immer selbstverständlicher.

Die Niederlande waren schon in der frühen Neuzeit das Ziel deutscher Reisender², auch wenn uns aus dieser Zeit nur wenig Reisebeschreibungen überliefert sind.³ Die Entwicklung der niederländischen Provinz zu einem der reichsten Teile des spanisch-habsburgischen Reiches verbunden mit dem Aufstand gegen den spanischen König lockten ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vermehrt Reisende in die Niederlande. Die Gründe für die stetige Zunahme deutscher Reisen mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts sind vielfältiger Natur: einige wollten das Land sehen, das einem der mächtigsten Königreiche trotzte, einige wollten Handelsbeziehungen knüpfen, viele suchten Arbeit - häufig auf den Schiffen der Vereinigten Ostindischen oder der Westindischen Kompanie -; jüngere Männer gingen zum Studium an die berühmten niederländischen Universitäten und selbstverständlich wurden die Niederlande mit wachsendem Reichtum ein Ziel der

* Frau Anja Chales de Beaulieu ist Hilfskraft am Zentrum für Niederlande-Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und arbeitet an einer Dissertation zu diesem Thema.

¹ H. LADEMACHER, *Fremdbild und Außenpolitik. Bemerkungen zu den deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*, Bonn 1989, S. 6.

² Unter den Begriff 'deutsch' subsumiere ich alle Reisenden, die Deutsch als Muttersprache hatten, auch wenn ihre Reisebeschreibungen auf Französisch oder Latein erschienen. Ausnehmen will ich jedoch Österreicher und Schweizer.

³ Autoren sind zum Beispiel Albrecht Dürer: *Dürers Tagebuch der Reise in die Niederlande*, nach der Handschrift Johann Hauers. hrsg. v. F. LEITSCHUH, Leipzig 1884 oder Johannes Butzbach: *Des Johannes Butzbach Wanderbüchlein*. Übersetzt aus der lateinischen Handschrift von D.J. BECKER, Regensburg 1869, N.D. Leipzig 1912.

Adeligen auf der 'Grand Tour'. Ebenso wie der Reichtum übte auch die für das absolutistisch geprägte Europa des 17. und 18. Jahrhunderts nahezu unvorstellbare Toleranz und Liberalität der Vereinigten Provinzen eine starke Anziehungskraft aus.

Jeder dieser Reisenden erwartete von vornherein etwas Bestimmtes von dem Land, das er aufsuchte, jeder hatte seine eigene Vorstellung von seinen Chancen und Möglichkeiten in den Niederlanden, von dem, was er sich von seinem Besuch, sei er kurz oder lang, versprach oder anders formuliert: jeder einzelne hatte sein Bild der Niederlande im Kopf. Dieses Bild war selbstverständlich nicht einheitlich, die Beurteilungen waren so unterschiedlich, daß sie sich bei zwei Reisenden der gleichen Zeit sogar diametral gegenüberstehen können. Es gab und gibt auch heute noch gewisse Attribute, die den Niederlanden zugeordnet werden, z. B. Tulpen, frischer Fisch und Käse (diese Bilder begegnen uns schon im 17. Jahrhundert), doch läßt sich, so stereotyp der immer wiederkehrende Gebrauch dieser Bilder sein mag, nicht von einem stereotypen Niederlandebild sprechen.⁴ Für die folgenden Überlegungen stellt sich daher weniger die Frage, wie das Niederlandebild ausgesehen hat, sondern wie es entstanden ist, woher es ursprünglich kam, und wie dieses Bild in einer Zeit weitergegeben wurde, in der nur eine kleine Oberschicht lesen und schreiben konnte, in der Bücher nur eine nach heutigen Begriffen kleine Auflage hatten⁵.

⁴ S. SCHMIDT weist in ihrer 1963 in Siegen erschienenen Dissertation *Die Niederlande und die Niederländer im Urteil deutscher Reisender* nach, daß die Reisenden des 17. Jahrhunderts durchaus voneinander, bzw. von L. GUICCIARDINI, abschrieben, dessen 1567 in Antwerpen erschienenes Werk *Descrittione di tutti Paesi Bassi* gleichsam der Urtext der Reisebeschreibungen des 17. Jahrhunderts ist, doch divergieren die Urteile auch in dieser Zeit so stark, daß man in keinem Fall von einem stereotypen Niederlandebild insgesamt sprechen kann.

⁵ Es ist ausgesprochen schwierig, die Auflagenziffern von Reisebeschreibungen zu ermitteln. Für das berühmte Werk von E. KAEMPFER, *Geschichte und Beschreibung von Japan*, Lemgo 1777 - 1779 hat Hans Hüls die Höhe der Auflage eruiert. Obwohl es von Kaempfers Werk zum Zeitpunkt des Erscheinens der deutschen Ausgabe schon vier französische, drei niederländische und mindestens zwei englische Ausgaben gab, die auch im deutschsprachigen Raum gelesen wurden, hatte die deutsche Ausgabe eine Auflage von nur 246 Exemplaren. Vgl. H. HÜLS, *Zur Geschichte des Drucks von Kaempfers 'Geschichte und Beschreibung von Japan' und zur sozialökonomischen Struktur von Kaempfers Lesepublikum im 18. Jahrhundert*, in: *Engelbert Kaempfer zum 330. Geburtstag. Gesammelte Beiträge zur Engelbert-Kaempfer-Forschung und zur Frühzeit der Asienforschung in Europa*. hrsg. in Verbindung mit der Engelbert-Kaempfer-Gesellschaft Lemgo e.V. Dt.-Japan. Freundeskreis. Zusammengestellt und bearb. v. H. HÜLS u. H. HOPPE, Lemgo 1982. Daraus kann man ersehen, daß die Bekanntheit und Rezeption eines Werkes nicht unbedingt von seiner Auflage in Deutschland abhängig war. Vgl. dazu auch H.J. TEUTEBERG, *Der Beitrag der Reiseliteratur zur Entstehung des deutschen Englandbildes zwischen Reformation und Aufklärung*, in: A. MAĆZAK/-

Viele Reisende führten Tagebücher, die sie später veröffentlichten, d.h. sie betrachteten ihre in dem fremden Land gemachten Erfahrungen als wichtig und interessant für die Allgemeinheit.⁶ Die Aufarbeitung erfolgte in Tagebuchform, als echte oder fiktive Briefe, als eine der Reiseroute folgende Beschreibung von Land und Leuten, aber auch als Reiseführer.⁷ Die Autoren hatten mit der Veröffentlichung ihrer Erfahrungen verschiedene Ziele. Zum einen wollten sie den Menschen, die nicht die Möglichkeit zum Reisen hatten, das fremde Land näherbringen, sie wollten aber auch nachfolgenden Reisenden Hinweise darüber geben, was sich zu sehen lohnt und was nicht, wo man gute Unterkunft bekommen konnte etc.. Zum anderen sollten den späteren Reisenden die schlechten Erfahrungen, die die Autoren gemacht hatten, nach Möglichkeit erspart bleiben.⁸ Die Veröffentlichung basierte letztendlich immer auf der eigenen Kenntnis des Landes; somit wurde, zumindest indirekt, das eigene Niederlandebild weitergegeben. Deshalb haben Reisebeschreibungen einen ausgesprochen subjektiven Charakter, auch wenn sie manchmal vorgeben, objektiv zu sein. Was sie vermitteln, sind bestenfalls individuelle Ein-

H.J. TEUTE BERG (Hrsg.), *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*, Wolfenbüttel 1982, S. 95-97.

⁶ Wieviele aller Reisenden prozentual gesehen ihre Erlebnisse tatsächlich veröffentlicht haben, läßt sich heute kaum nachprüfen, da sich die Gesamtzahl der Reisenden nicht feststellen läßt. Im Rahmen meiner Dissertation habe ich für den Zeitraum von 1648 bis 1795 85 veröffentlichte Reisebeschreibungen zu den Niederlanden ermittelt, dazu 9, die nach dem Tode der Verfasser von Angehörigen in Auszügen veröffentlicht wurden und 23, die erst nach 1850 von Gelehrten aus den Handschriften zusammengetragen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

⁷ Als pars pro toto: S. VON LA ROCHE, *Tagebuch einer Reise durch Holland und England*, Offenbach am Main 21791; J.M. AFFSPRUNG, *Über die Vereinigten Niederlande in Briefen an Fräulein von...*, Ulm 1786; J.G.A. KIRCHHOFF, *Bemerkungen auf einer Reise nach Holland im Jahre 1790*, Oldenburg 1790; *Neueste Reisen durch die Vereinigten Niederlande, vorzüglich in Absicht auf die Kunstsammlungen, Naturgeschichte, Oekonomie und Manufacturen, aus den besten Nachrichten und neueren Schriften zusammengetragen* von J.J. VOLKMANN, Leipzig 1783.

⁸ Einen Grund ganz eigener Art hatte Filip von Zesen mit seinem Werk *Beschreibung der Stadt Amsterdam. Darinnen von derselben ersten ursprungs bis auf gegenwärtigen zustand / ihr unterschiedlicher anwachs / herliche Vorrechte / etc.* ..., Amsterdam 1664. Er wollte sich damit für das 1662 erhaltene Bürgerrecht der Stadt Amsterdam bedanken, wie er selbst in seiner Vorrede schreibt. In der Forschung wird dies als Grund jedoch angezweifelt. Vgl. *Europas Erster Baedeker Filip von Zesens Amsterdam 1664*, mit einer Einleitung hrsg. v. C. GELLINEK, New York et al. 1988, S. XIII.

drücke und schlimmstenfalls Vorurteile. Das aus einer Untersuchung der Reiseliteratur ermittelte Bild der Niederlande und der Niederländer beansprucht also keinen Wahrheitsgehalt bezüglich des tatsächlichen spezifisch niederländischen Nationalcharakters - sofern es so etwas wie einen Nationalcharakter überhaupt gibt - es gibt lediglich Sicht und Urteil der Reisenden wieder. "Nationaleigenschaften existieren immer in Bezug auf die Anderen. Sie werden sogar von den Anderen mitbedingt. Was im 18. und 19. Jahrhundert die Deutschen den Franzosen vorwarfen, etwa Frivolität, Treulosigkeit und Falschheit, unterschoben die Franzosen wieder den Italienern. Wenn folglich nach den spezifischen Charakteristika 'des Deutschen' oder 'des Niederländers' gefragt wird, muß vor der Antwort immer bedacht werden, wer fragt."⁹

Objektivität und Sachlichkeit sind hier demnach keine Maßstäbe für die Beurteilung der Quellen. Charakterisierungen, besonders eines anderen Volkes, sind subjektiv, da sie die Vielschichtigkeit des Gegenübers aufgrund des 'Ausgeschlossen-Seins durch Fremdheit' nicht erfassen können. Viele Vorurteile führen zu einem Urteil, das genauso unsachlich wie seine Vorgänger ist. Für die Frage der Bildformung und Bildvermittlung ist irrelevant, ob richtig oder falsch interpretiert wurde, wichtig ist die Frage, warum eine Interpretation gewählt wurde.

Einen Einblick in die Bildformung ermöglichen die unterschiedlichen Beurteilungen der niederländischen Wissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der Universität Leiden. Johann Beckmann, ein Göttinger Professor, der 1762 eine echte 'peregratio academica' unternahm, gab den Wissenschaften eine schlechte Note. Seines Erachtens könne, in Leiden, nur noch Medizin sinnvoll studiert werden und insgesamt würden die holländischen Gelehrten stark überschätzt. 1739 hatte Georg von Fürst über Leiden geschrieben: "... es gibt allhier eine vortreffliche Academie, welche mit den gelehrtesten Männern besetzt ist" und Johann Jacob Volkmann und Georg Forster loben noch 1783 bzw. 1790 die Leistungen der niederländischen Universitäten im Bereich der Naturwissenschaften. Heinrich von der Hude dagegen riet in seinem 1755 erschienenen Journal: "Wer nicht nur für einen sehr mässigen Preis promoviren, sondern auch bald und leicht abkommen will, der gehe nach Leiden."¹⁰

⁹ H.W. VON DER DUNK, *Die Niederlande und Deutschland. Randvermerke zu einer Nachbarschaft*, in: *Die Niederlande. Korrespondenten berichten*, Zürich 1980, S. 132.

¹⁰ J. BECKMANN, *Dagboek van mijn reis in Nederland in 1762. Meegedeeld door G.W. Kernkamp*, in: *Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap XXXIII* (1912), S. 453f; G. VON FÜRST, *Herrn Georgen von Fürst, eines berühmten Cavaliers aus Schlesien, curieuse Reisen durch Europa, in welcher allerhand Merkwürdigkeiten zu finden. Nebst einer Vorrede vom rechten Gebrauche dieser Reisen begleitet von Christoph Sancken*, Sorau 1739, S. 87; H. VON DER HUDE, *Reise durch Holland. 1755*, in: *Joh. Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder und Menschenkenntniss dienender Nachrichten* 14, Berlin 1784, S. 101.

Solch unterschiedliche Meinungen zu einem Thema finden sich in den Reisejournalen häufig. Im Fall der niederländischen Wissenschaften läßt sich eine mögliche Erklärung in den Berichten selbst finden. Es war üblich, berühmten Gelehrten während des Aufenthaltes in der jeweiligen Stadt einen Besuch abzustatten. Von der Aufnahme bei den Professoren hängt das Urteil über die Qualität der Wissenschaften stark ab. Ein Beispiel dafür ist der berühmte niederländische Mediziner Herman Boerhaave (*31.12.1668 Voorhout, †23.9.1738 Leiden). Er wird bezüglich seiner menschlichen, wenn auch nicht bezüglich seiner wissenschaftlichen Qualitäten sehr unterschiedlich beschrieben. Albrecht von Haller schilderte ihn als bescheidenen, feinen Menschen, Christoph August Lämmermann stellte ihn dagegen als arrogant und unhöflich dar. Haller traf Boerhaave zu Hause an und führte ein langes Gespräch mit ihm, während Lämmermann diese Gunst anscheinend nicht zuteil wurde: "Übrigens ist er ein veritabler Holländer, wenig höflich, bei welchem auch ein Fremder schlechten oder gar keinen Discurs hören wird, zumahlen er seine Besucher ziemlich bald abfertigt."¹¹ Bei Haller und Lämmermann Gründe für die gegensätzlichen Meinungen zu Boerhaave zu finden, ist nicht schwer. Haller hatte von 1725 bis 1727 in Leiden Medizin studiert, natürlich auch bei Boerhaave, der in den Vorlesungen einen großen Eindruck auf ihn gemacht hatte: "Sonst war dieser Mann, aufrichtig ohne Geheimmüß, ohne Einbildung, dienstfertig, gutherzig, freundlich..."¹². Lämmermann äußert sich nicht näher zu einem wie auch immer gearteten persönlichen Kontakt mit Boerhaave, doch weist der Teilsatz "zumahlen er seine Besucher ziemlich bald abfertigt" darauf hin, daß ein Treffen zwischen beiden Männern nicht zu Lämmermanns Zufriedenheit verlaufen ist. Lediglich Zacharias von Uffenbach machte bei Boerhaave eine ähnliche Erfahrung wie Lämmermann. Er weist allerdings darauf hin, daß sich Boerhaave wegen eines Termins beim Universitätskurator für die Kürze des Besuches entschuldigte.¹³

Nicht immer treten die Gründe für eine schlechte Beurteilung des Landes, seiner Menschen oder einer Einzelperson so klar zu Tage, wie im Fall Lämmermann. So beklagen sich viele Reisende über die betrügerischen holländischen Wirte, ohne jedoch von einer Situation, in der sie tatsächlich betrogen wurden, zu berichten. Sophie von la Roche weist darauf hin, daß alle Wirte, gleichgültig ob

¹¹ C.A. LÄMMERMANN, *Litterarische Anekdoten die Elzevirische Buchdruckerey in Leiden, und die dasigen Gelehrten, Herm. Boerhaave und Thom. Crenius betreffend*, in: *Historisch-litterarisch-bibliographisches Magazin* 3,6, Stück, Chemnitz 1792, S. 101; A. VON HALLER, *Tagebücher seiner Reisen nach Deutschland, Holland und England 1723 - 1727*. Mit Anmerkungen hrsg. v. L. HIRZEL, Leipzig 1883, S. 37f. Haller reiste in den Jahren 1725 bis 1727, Lämmermann im Jahr 1710.

¹² Ebd., S. 39.

¹³ Z.C. VON UFFENBACH, *Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland*. Dritter Theil. Ulm, 1754, S. 425.

niederländische oder deutsche, betrögen, doch auch sie nennt kein konkretes Ereignis.¹⁴ Sie ist jedoch eine Ausnahme, da sie diese Betrügereien von den Nationalitäten losgelöst als allgemein menschliche Erscheinungen zu betrachten vermag. Johann Jacob Volkmann erwähnt in seinem sehr umfangreichen Werk über die Niederlande nirgendwo Betrügereien, jedoch weist er auf zweierlei hin: Er stellt zum einen fest, daß das Leben in den Niederlanden sehr teuer sei, vor allem aber weist er nachdrücklich darauf hin, daß die Preise für ein Quartier wenn möglich im voraus, spätestens aber bei der Ankunft im Hotel auszuhandeln seien, so daß unliebsame Überraschungen vermieden würden. Ebenso nennt er Übernachtungspreise für Unterkünfte verschiedener Kategorien, damit der Reisende einen Maßstab für den geforderten Preis hat. Doch auch Volkmann ist unter den Autoren als Ausnahme zu betrachten, da er in seiner Einleitung betont, daß seine Beschreibung der Niederlande nur teilweise auf eigenen Erfahrungen beruhe, daß er zur Vervollständigung allgemeine Reiseberichte und Spezialwerke gelesen und verarbeitet habe. Es folgt dann eine mehrseitige Auflistung verschiedener deutscher, aber auch ausländischer Werke.¹⁵ Wie schon gesagt (s.o. Anm. 4), ist für das 17. Jahrhundert der 'Urtext' der Reisebeschreibungen ermittelt worden. Dies ist für das 18. Jahrhundert zwar nicht der Fall, doch ist auch hier immer wieder festzustellen, daß Autoren voneinander abgeschrieben haben. Einige von ihnen kennzeichnen zitierte Passagen, wenn auch ohne den ursprünglichen Verfasser zu nennen. Volkmann ist jedoch mit seiner recht ausführlichen Bibliographie als Ausnahme zu betrachten, zudem markiert er Zitate und erwähnt Autor, Titel und Seitenzahl.

Noch schwieriger wird es, Ursachen für die unterschiedlichen Ausformungen des Niederlandebildes zu finden, wenn man die Bemerkungen zur niederländischen Sprache betrachtet. Das Urteil über die Sprache hat sich vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts stark gewandelt. Folgende Gesichtspunkte waren für die Betrachtung der Sprache maßgeblich: Erstens erregte sie als Kommunikationsmittel Interesse, entscheidend war dabei, ob der Reisende die Sprache verstand, natürlich ohne sie gelernt zu haben, und wenn nicht, wie er sich verständigen konnte (auf Deutsch, Latein - dies galt für die Gelehrten - oder auf Französisch; die Niederländer hatten im 17. Jahrhundert den Ruf, viele Sprachen zu beherrschen). Weiter bewertet wurde die Frage, wie schnell das Niederländische erlernt werden konnte, wobei die Meinungen hierüber stark auseinander gingen. Als letzter Faktor zur Beurteilung der Sprache wurde der Klang herangezogen. Besonders dieser erregte in der zweiten Hälfte des 18. und noch stärker in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Anstoß.

Solange die niederdeutschen Dialekte als eigenständige Sprachen galten, wurde auch dem Niederländischen seine Existenzberechtigung nicht abgesprochen. Erst ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Niederländische als deutscher Dialekt vereinnahmt. Mit der Entwicklung der Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert erhielt das Niederländische seine Eigenständigkeit zurück, auch wenn Karl Jaspers noch in einem am 9. September 1961 erschienen Artikel in der *Zeit* be-

¹⁴ VON LA ROCHE (wie Anm. 7), S. 170ff.

¹⁵ J.J. VOLKMANN (wie Anm. 7), S. 2ff.

haupten konnte: "Den Holländern ist das deutsche Bewußtsein geschwunden, weil ihr ursprünglich deutscher Dialekt zur selbständigen Schriftsprache geworden ist."¹⁶

Im 17. Jahrhundert galten Niederländisch und Deutsch als Schwestern, also als gleichberechtigte Abkömmlinge der selben Wurzel. In dieser Zeit, der Blütezeit der niederländischen Literatur, stand die holländische Dichtung in hohem Ansehen. Joost van den Vondel (1587-1679), Hugo Grotius (1583-1645), Jacob Cats (1577-1660) und Daniel Heinsius (1580-1655) waren die großen Vorbilder der deutschen Dichter, die gelesen und übersetzt wurden und deren Poesie Vorbildcharakter hatte. Martin Opitz (ab 1620 in Leiden), Andreas Gryphius (von 1638-1643 in den Niederlanden), Filip von Zesen (1642-1666 in Amsterdam), Daniel Caspar von Lohenstein und Christian Hofmann von Hofmannswaldau hielten sich länger in den Niederlanden auf, um "Sprache und Dichtung an der Quelle kennenzulernen"¹⁷. Als besonders bewundernswert galt, daß die Holländer in ihrer Muttersprache schrieben.

*Die Teutsche Poesie war gantz und gar verlohren,
Wir wusten selber kaum von wannen wir geboren,
Die Sprache vor der vor viel Feind erschrocken sindt,
Vergassen wir mit Fleiß und schlugen sie in Windt.*

*Biss ewer feurig Hertz ist endlich ausgerissen,
Und hat uns klar gemacht, wie schaendlich wir verliessen
Was allen doch gebürt: Wir redten gut Latein,
Und wollte keiner nicht für Teutsch gescholten sein.*

...

*Der war' weit uber Meer in Griechenland geflogen,
Der hatt Italien, der Franckreich durchgezogen,
Der prallte Spanisch her. Jhr habt sie recht verlacht,
Und unsre Muttersprach in jhren werth gebracht.*

...

*Ich auch, weil jhr mir seyt im Schreiben vorgegangen,
Was ich für Ruhm und Ehr durch Hochdeutsch werd erlangen,
Will meinem Vatterlandt bekennen ohne schew,
Daß ewre Poesy der meinen Mutter sey.¹⁸*

Zu der Zeit als Martin Opitz dieses Gedicht schrieb, hatte sich eine allgemeine deutsche Hochsprache zwar schon durchgesetzt, doch wurden die niederdeutschen Dialekte noch nicht verachtet, wie es 150 Jahre später der Fall war. Die Verurteilung des Niederländischen als Sprache wird zum ersten Mal bei Johann Gottfried

¹⁶ *Die Zeit* (9. September 1961), S. 3.

¹⁷ T. HOMMES, *Holland im Urteil eines Jungdeutschen*, Paris, Amsterdam 1926, S. 3.

¹⁸ MARTIN OPITZ, zitiert nach *Teutsche Poemata, Neudrucke deutscher Literaturwerke*, Nr. 189-192, Halle 1902, S. 25.

Herder deutlich. In seinem *Fragment über die neuere deutsche Literatur* nannte er Niederländisch als Beispiel für eine unpoetische Sprache und behauptete, man könne Homer nicht ins Niederländische übersetzen, ohne ihn zu travestieren.¹⁹ J.G.A. Kirchhoff, dessen Reisebericht aus dem Jahr 1790 stammt, wies zwar darauf hin, daß das Holländische schwerer als gedacht zu erlernen sei, während Carl Gottlob Küttner 1793 behauptete, man könne die Sprache in vier Wochen lernen.²⁰ Trotzdem schrieb er: "... nur gegen unsere Nachbarn, die Holländer, sind wir unbillig, und halten ihre Sprache, sammt ihrer Literatur in tiefer Verachtung."²¹ Bei August Wilhelm Schlegel, von 1791 bis 1794 Hauslehrer in Amsterdam, dagegen heißt es: "Die Sprache ist mir so zuwider, daß es mir davor eckelt, ein Holländisches Buch nur in die Hand zu nehmen; und eins auszulesen übersteigt beinahe meine Kräfte."²² Ludolf Wienbarg, ein Reisender des 19. Jahrhunderts, erklärte, der berühmte Dichter Vondel habe aus der holländischen Sprache gemacht, was möglich sei - dies ist in der ersten Hälfte seines Jahrhunderts als ausgesprochen positive Bemerkung zu betrachten.²³ An anderer Stelle heißt es bei ihm, daß die Deputierten der Zweiten Holländischen Kammer "... ihre ohnehin mißtönende, dumpfe Gurgelsprache durch schleppende Betonung und heiseres Organ noch unangenehmer machen."²⁴

Die genannten Beispiele zeigen, daß sich gerade die Beurteilung der Sprache im Untersuchungszeitraum, aber auch weitergehend im 19. Jahrhundert, stark veränderte. Lediglich Küttner und Johann Jacob Grabner weisen auf die Ähnlichkeit zwischen dem Niederdeutschen und dem Niederländischen hin und erklären die Ablehnung des Niederländischen im Zusammenhang mit der Ablehnung des Niederdeutschen als Sprache des 'niedrigsten Pöbels'²⁵.

¹⁹ J.G. HERDER, *Über die neuere Deutsche Literatur. Fragmente. Erste Sammlung. Zweite völlig umgearbeitete Auflage 1768*, in: *Sämtliche Werke II*, hrsg. v. B. SUPLEAN, Berlin 1877, N.D. Hildesheim 1967, S. 8.

²⁰ J.G.A. KIRCHHOFF, *Bemerkungen auf einer Reise nach Holland im Jahre 1790*, Oldenburg 1790, S. V f; C.G. KÜTTNER, *Wanderungen durch die Niederlande, die Schweiz und Italien in den Jahren 1793 und 1794*. Erster Theil, Leipzig ²1794, S. 336.

²¹ Ebd. S. 336.

²² A.W. SCHLEGEL, *Briefe von und an G.A. Bürger 4*, hrsg. v. A. STRODTMANN, Berlin 1874. S. 139.

²³ zitiert nach: T. HOMMES (wie Anm. 17), S. 117.

²⁴ Ebd.

²⁵ C.G. KÜTTNER (wie Anm. 20), S. 334; J.J. GRABNER, *Über die Vereinigten Niederlande. Briefe von J.J. Grabner, Lieut. in Niederländ. Diensten*, Gotha 1792, S. 376.

Zu Beginn dieser Darstellung wurde deutlich gemacht, daß Reisebeschreibungen bei aller von den Autoren versuchten Objektivität, subjektiven Charakter haben. Die Reisenden berichten immer vor dem Hintergrund ihrer persönlichen Erfahrungen, ihrer gesellschaftlichen Position, ihres Bildungsniveaus und ihrer finanziellen Verhältnisse. Das Bild entsteht während ihrer Reise bei der Feststellung von Unterschieden zu ihrem Heimatland und bei dem Erkennen von Gemeinsamkeiten. Der Maßstab, der angelegt wird, orientiert sich jedoch immer an den heimatlichen Verhältnissen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, richtete sich der veröffentlichte Reisebericht in erster Linie an die Angehörigen der eigenen Schicht, da bei ihnen eine ähnliche Werteskala vorausgesetzt werden konnte. Dies führt zu einem Problem im Umgang mit Reiseliteratur. Die starke Subjektivität der Quellen schmälert nicht ihren wissenschaftlichen Wert, sie macht jedoch deutlich, daß Reiseliteratur nur gruppenspezifisch untersucht werden kann. Ein einzelner Reisebericht ist für das Bild eines Landes nicht aussagekräftig, erst mehrere Reiseberichte, die im gleichen Zeitraum und von Angehörigen einer ähnlichen Schicht geschrieben wurden, bieten einen verlässlichen Boden zur Interpretation des Bildes. Erst wenn dieses Bild anhand der Quellen als einigermaßen abgesichert betrachtet werden kann, gewinnen die einzelnen Beschreibungen Gewicht bezüglich ihrer Aussagen zur Bildformung. Die Bilder der verschiedenen Gruppen zu homogenisieren und die Aspekte der Bildformung zu harmonisieren, bildet eine weitere Problematik im Umgang mit Reiseliteratur. Reisebeschreibungen sind deskriptive Quellen - trotz der Ausnahmen, wie es sie im Zusammenhang mit Reiseliteratur immer gibt - die sich einer statistischen Auswertung entziehen. So wirkt eine Analyse leicht ungenau, da sie sich nicht in Tabellen manifestiert. Die genannten Probleme haben dazu geführt, daß in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte bislang keine einheitliche Methodik zur quellenkritischen Analyse von Reiseliteratur entwickelt wurde.²⁶ Bei der Kürze dieses Aufsatzes ist es nicht möglich, eine solche zu entfalten, jedoch sind einige kurze Bemerkungen möglich. Eine für Reiseliteratur in Frage kommende Methodik darf sich nicht auf klassisch historisches Werkzeug beschränken, sondern muß in der Lage sein, Rüstzeug anderer Disziplinen aufzunehmen und zu verarbeiten. Der Gegenstand Reiseliteratur enthält ein sehr breit gefächertes Netz von Informationen, Kritiken, Urteilen und Anekdoten, in sprachlicher, geschichtlicher, politischer, biologischer oder sozialer Hinsicht. Ein so differenzierter Gegenstand bedarf einer flexiblen Methodik. In jedem Fall muß gegenstandsbezogen gearbeitet werden, ob es sich dabei um die Beschreibung einer Stadt, des Handels oder der Sitten handelt. Des weiteren müssen die Zeit, in der der Autor schrieb, und seine soziale Herkunft berücksichtigt werden. Ein Vergleich mit den historisch verifizierbaren, realen Gegebenheiten, ist vor allem

²⁶ Vgl. dazu: C. NEUTSCH, *Reisen um 1800. Reiseliteratur über Rheinland und Westfalen als Quelle einer sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Reiseforschung*, St. Katharinen 1990, S. 6. Einige theoretische Überlegungen zur Entwicklung einer Methodik finden sich jedoch bei M. HARBSMEIER, *Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen: Überlegungen zu einer historisch-anthropologischen Untersuchung frühneuzeitlicher Reisebeschreibungen*, in: A. MACZAK/H.J. TEUTEBERG (wie Anm. 5), S. 1-31.

dann sinnvoll, wenn die Beschreibungen zu sehr unterschiedlichen Urteilen führen. Ebenso könnte ein Vergleich mit dem Bild, das der Autor von seinem eigenen Land hat und auch mit dem Selbstbild des beschriebenen Volkes interessante Aspekte bieten.

Die Bedeutung von Reiseliteratur für die Bildformung außerhalb des Autorenkreises kann nicht überschätzt werden. Wie in Anm. 5 festgestellt wurde, ist die Auflagenhöhe nicht bedeutend für die Rezeption des Werkes. Bild und Inhalt wurden also auch anders tradiert. Doch das Urteil über ein Land hat nicht nur Relevanz für das zeitgenössische Bild, sondern beeinflusst die Sicht auf das bereiste Land über die eigene Zeit hinausgehend auch noch in der Zukunft. So ist unser heutiges Niederlandebild von dem aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammenden, beeinflusst.